

Zeit: 5 Minuten

**Lernen lernen – je früher, umso besser“**

*Ein Interview mit dem Lehrer, Lerncoach und Bildungsaktivist Jürgen Möller*

**Herr Möller, kann man eigentlich wirklich das Lernen lernen?**

Ja, das kann man in der Tat. Und das ist auch deshalb zwingend notwendig, weil die meisten Probleme, die Schüler in der Schule haben, nicht darin begründet liegen, dass sie den Lernstoff kognitiv nicht verarbeiten können, sondern weil sie nicht richtig lernen und weil der Lernstoff nicht immer zum Lerntyp passt.

**Welche Lerntypen gibt es denn, und wie finde ich heraus, welcher ich bin?**

Ich unterscheide zwischen dem logisch-abstrakten, dem sicherheitsliebenden, dem emotionalen und dem kreativ-chaotischen Lerntyp. Herauszufinden, welcher Lerntyp mein Kind ist, funktioniert vor allem über Beobachtung von außen und die Reflexion des eigenen Lernens. Dies kann mit speziellen Tests, aber vor allem auch im Gespräch mit den Lehrern geschehen.

**Wofür genau sind Lernmethoden und -techniken gut? Werden dadurch wirklich Noten besser?**

Noten werden besser, wenn ich Lernstoff schneller und effektiver aufnehmen und verarbeiten kann. Zudem ist es von Vorteil, wenn der Lernstoff auch langfristig abgespeichert bleibt. Hierbei sind Lern- und Wiederholungstechniken notwendig, um erfolgreich lernen zu können. Zudem sorgen gute Noten für Erfolgserlebnisse, die dann wiederum zusätzlich motivieren.

**Sind Schüler heute eigentlich denkfauler, weil ihnen so viel vorgesetzt wird?**

Auffällig ist häufig die kürzere Konzentrationsfähigkeit und die fehlende Bereitschaft, sich tiefer gehend und ausdauernd auch mit schwierigen Problemstellungen auseinanderzusetzen. Hier ist oft der Wunsch nach weiterzappen oder -swipen zu beobachten; also dass die Schüler nach neuen Reizen verlangen, wenn der aktuelle zu langweilig oder überfordernd erscheint.

**Wie können denn Schüler dazu angeregt werden, eigene Lernwege zu gehen?**

Indem man die natürliche Neugierde und die ganz individuellen Lernwege unterstützt, ohne diese direkt zu bewerten. Das sollte auch Grundlage jeder Unterrichtsstunde sein. Zudem bin ich ein großer Befürworter von Projektarbeit und fächerübergreifendem Unterricht. In so einem Lernumfeld werden verschiedene Lernwege in der Gruppe benötigt, um eine bestimmte Herausforderung meistern zu können.

**Und wie können Eltern zu Hause das Lernen lernen unterstützen?**

Eltern sollten generell Druck rausnehmen, Verständnis zeigen und nie vergessen, was es überhaupt bedeutet, Schüler zu sein. Fördern und fordern ist sicherlich eine wichtige Unterstützungsstrategie. Eine gute Balance aus Vereinbarungen, die das Lernen betreffen, und Freiräumen, in denen Schule keine Rolle spielt, ist das erfolgversprechendste Konzept.

**In welchem Alter kann man was versuchen bzw. erwarten?**

Je früher die Schüler beginnen, Lerntechniken einzusetzen, also z. B. strukturiert und geordnet an Lernstoff heranzugehen, desto besser. Spätestens ab der vierten Klasse sollten Schüler über ein Repertoire an Techniken verfügen. Umgekehrt ist es aber auch nie zu spät, das Lernen zu lernen.

**Kann man dabei auch etwas falsch machen?**

Weniger, als man befürchtet, aber auch mehr, als man denkt. Kinder entwickeln sich in der Regel auf natürliche Weise. Es ist aber empfehlenswert, sie frühzeitig zu unterstützen und zu fördern. Aber diese frühe Förderung sollte sich ausschließlich an den Interessen und Neigungen des Kindes orientieren, nicht an denen der Eltern. Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.

**Welche negativen Lernerfahrungen bei Schülern haben Sie als Lehrer erlebt?**

Für mich persönlich ist es immer schlimm, mit anzusehen, wie Kinder ihre persönliche Neugierde und die Lust am Lernen verlieren. Denn eigentlich wollen Kinder lernen. Wenn aber Lernen im Bewusstsein des Kindes mit den Begriffen Stress, Streit in der Familie, Erwartungen, Überforderung oder gar Angst überschrieben wird, kann das verheerende Auswirkungen haben. Dies erlebe ich leider allzu häufig.

**Was muss sich an unseren Schulen ändern, um das Lernklima zu optimieren?**

Hier gibt es sicherlich nicht den einen Weg. Wichtig ist aber grundsätzlich, dass Schulen und eben auch die Bildungspolitik fernab von Ideologien weiter offen sind für gute Ideen. Auch mal über den Tellerrand zu schauen und sich mit tollen Schulprojekten in anderen Ländern zu beschäftigen ist für den Bildungsstandort Deutschland unerlässlich.

**Auf den Punkt: Was ist Ihr Rezept zur bestmöglichen Förderung des Lernerfolgs?**

Offenheit gegenüber Neuem, den Mut zu entwickeln, Fehler zu machen, Vertrauen in das Potenzial jedes einzelnen Kindes, den Spaß am Lernen nicht verlieren und letztendlich auch der Erwerb passender Lerntechniken. Einfach gesagt und doch leider oftmals in der Umsetzung so schwer. <https://www.magazin-schule.de/magazin/lernen-lernen-das-ist-zwingend-notwendig/> 6.11.2018

**LÖSUNG:**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
f	r	r	f	r	r	r	f	f	r

**2B HÖRVERSTEHEN**

**SCHÜLERBLATT**

**NUMMER:**

--

Zeit: 5 Minuten

Die Schüler arbeiten erst nach dem 2. Hören.

**Lernen lernen – je früher, umso besser“**

Ist die Aussage richtig (r) oder falsch (f). Kreuzen Sie an.

		r	f
1.	Schwache intellektuelle Fähigkeiten verursachen bei der Mehrheit der Schüler große Lernprobleme.		
2.	Selbstbetrachtung ist nicht der einzige Weg zur Klärung der Frage des Lerntyps.		
3.	Lerntechniken erhöhen die Erfolgchancen beim Lernen.		
4.	Jegliche Noten motivieren zum Lernen.		
5.	Vielen Schülern mangelt es an Sitzfleisch, Geduld und Auffassungsvermögen.		
6.	Wissbegier und geplante Gruppenarbeit fördern die Anwendung eigener Lernstrategien.		
7.	Die Eltern sollten nicht nur darauf bestehen, dass die Kinder ihre Schulpflichten erfüllen, sondern ihnen ermöglichen, sich frei zu entfalten.		
8.	Wie man richtig lernt, wissen alle Schüler schon an der Primarstufe.		
9.	Nur selten wird Wissensdurst und Spaß am Lernen von Anforderungen, Belastung und Angstgefühl überschattet.		
10.	Wertvolle Impulse aus dem Ausland sind für die Vervollkommnung des Lernprozesses an den deutschen Schulen unbedingt notwendig.		

--

Zeit: 10 Minuten

### Haustausch

Es muss nicht immer Familienclub, Hotel und Mietauto sein – warum nicht einmal das Haus tauschen? Das eigene Domizil steht während der Ferienreise ohnehin leer. Angenehmer Nebeneffekt: Der Postkasten wird geleert, die Pflanzen werden gegossen, die Haustiere versorgt. Die Vorteile liegen auf der Hand – unsere Familie hat den Haustausch ausprobiert.

Zugegeben, es kostet Überwindung, eine völlig fremde Familie in die eigenen vier Wände einziehen zu lassen. Im Prinzip könnten sie tun und lassen, was sie wollen: sich in vornehmer Zurückhaltung üben oder neugierig die Nase in jede Schublade stecken. Hätte ein Bekannter mit viel Tauscherfahrung nicht von seinen Urlauben geschwärmt, wären wir wohl „nur“ an der Adriaküste gelandet. So aber nahmen wir unseren Mut zusammen und boten unser Haus in einer Tauschbörse an. Wohin es uns selbst zog, wussten wir auch schon: nach Norden.

Auf einer Tauschbörse erwartet einen die Qual der Wahl. Fast überall wurde besser als in jedem Reisekatalog abgebildet und beschrieben, was das Feriendomizil alles bietet. Drei Wochen später war unser erster Tauschhandel unter Dach und Fach – und verschaffte uns wunderschöne Ferien. Inzwischen haben wir es jetzt schon zum fünften Mal getan, immer mit besten Erfahrungen. Zweimal waren wir in Frankreich, einmal davon mitten in Paris, gleich ums Eck vom Eiffelturm. Einmal ging es nach Finnland, einmal nach Großbritannien und zuletzt in die Nähe von Hamburg.

Für Individualisten ist der Haustausch ideal. Wir zum Beispiel können uns mit Bettenburgen und touristischen Hotels nicht anfreunden. Eine private Unterkunft hingegen wirkt authentisch und heimelig. Nach der Anreise ins Ferienziel sanken wir Eltern immer erst mal erschöpft aufs Sofa – unsere Jungs führte der erste Weg ins fremde Kinderzimmer: hurra, reichlich Spielzeug vorhanden! Ein großes Plus für Familien, schließlich wollen Kinder auch im Urlaub beschäftigt werden. Unsere Söhne fanden sogar Verwendung für allzu „Mädchenhaftes“: Ein Ponyhof wurde kurzerhand in eine Parkgarage umfunktioniert. Wer beim Tausch auf ein ähnliches Alter der Kinder achtet, hat sogar Fahrräder in der passenden Größe zur Verfügung.

Der Kühlschrank eines Tauschhauses ist fürs erste Überleben mit dem Nötigsten gefüllt, meist lädt eine Terrasse zum Grillen ein. In Finnland erprobten unsere Söhne die hauseigene Sauna, warfen aber bei 40 Grad das Handtuch. In Paris sahen wir nachts von der Wohnung im fünften Stock hinüber zum funkelnden Eiffelturm. Und in Großbritannien mähten wir original englischen Rasen und konnten nach nur zehn Minuten Fußmarsch am Strand picknicken. Beim Haustausch kommt man an ganz besondere Orte, die oftmals abseits ausgetretener Touristenpfade liegen.

Die finanziellen Vorteile sind ebenfalls beträchtlich. Man überlege nur, mit wie viel ein Hotelaufenthalt für eine vierköpfige Familie zu Buche schlägt. In Paris etwa offerierten die umliegenden Hotels nur Zimmer zu abartigen Preisen. Beim Haustausch fallen allein die Anreise sowie Kosten vor Ort an – aber essen muss man schließlich auch daheim. Im teuren Helsinki kostete allerdings das Eisessen (eine Kugel pro Nase) für unsere vierköpfige Familie deutlich mehr als zehn Euro – vom Restaurantessen ganz zu schweigen. Da waren wir heilfroh, nichts für das Dach überm Kopf bezahlen zu müssen.

Natürlich bedeuten diese alternativen Ferien auch einen gewissen Aufwand. Das eigene Haus soll schließlich in bestem Zustand glänzen, wenn die Gäste einziehen. Also wird im Vorfeld geschrubbt und poliert, was das Zeug hält. Auch soll die Tauschfamilie mit allerhand Information versorgt werden, die sie für eine stressfreie Zeit im fremden Heim benötigt. Die „Bedienungsanleitung fürs Haus“ beinhaltet Fragen wie: Wann und wie sollen die Katzen gefüttert werden, wann kommt die Müllabfuhr, und was darf alles in die schwarze Tonne? Wie funktioniert die Waschmaschine, und wie lautet die Zahlenkombination fürs Fahrradschloss? Wir empfanden die Vorbereitungen für die Gäste immer als hervorragenden Anlass, wieder einmal den Keller gründlich auszumisten. Meist wird schon um den Jahreswechsel herum der Tausch für den Sommer fix gemacht. Wohin es nächstes Jahr geht? Hm, mal sehen!

<https://www.magazin-schule.de/magazin/haustausch/>, 11.11.2018

Ist die Aussage richtig (r) oder falsch (f)? Kreuzen Sie an.

		r	f
1.	Der Haustausch lohnt sich nicht nur wegen der günstigen Unterkunft.		
2.	Es ist nicht so kompliziert, die Anwesenheit von Fremden in eigenem Haus zu bewältigen.		
3.	Ein Erfahrungsaustausch mit einem Freund war für die Familie ausschlaggebend dafür, dass sie das Haus zum Tauschen anboten.		
4.	Die Abwicklung des ersten Tauschgeschäftes dauerte nicht einmal drei Wochen.		
5.	Die Familie hatte den Haustausch vorwiegend positiv erlebt.		
6.	Der Haustausch ist nicht gerade auf die breite Masse zugeschnitten.		
7.	Urlaubsquartiere können familienfreundlich sein.		
8.	Die Kinder probierten meist alles aus, was der Haustausch bot und gaben dabei nie auf.		
9.	Beim Tauschurlaub spart man immer, sowohl an der Unterkunft als auch an der Verpflegung.		
10.	Die Organisation dieses unkonventionellen Urlaubs ist mit unüberwindbaren Anstrengungen verbunden.		

**Haustausch**

Es muss nicht immer Familienclub, Hotel und Mietauto sein – warum nicht einmal das Haus tauschen? Das eigene Domizil steht während der Ferienreise ohnehin leer. Angenehmer Nebeneffekt: Der Postkasten wird geleert, die Pflanzen werden gegossen, die Haustiere versorgt. Die Vorteile liegen auf der Hand – unsere Familie hat den Haustausch ausprobiert.

Zugegeben, es kostet Überwindung, eine völlig fremde Familie in die eigenen vier Wände einziehen zu lassen. Im Prinzip könnten sie tun und lassen, was sie wollen: sich in vornehmer Zurückhaltung üben oder neugierig die Nase in jede Schublade stecken. Hätte ein Bekannter mit viel Tauscherfahrung nicht von seinen Urlauben geschwärmt, wären wir wohl „nur“ an der Adriaküste gelandet. So aber nahmen wir unseren Mut zusammen und boten unser Haus in einer Tauschbörse an. Wohin es uns selbst zog, wussten wir auch schon: nach Norden.

Auf einer Tauschbörse erwartet einen die Qual der Wahl. Fast überall wurde besser als in jedem Reisekatalog abgebildet und beschrieben, was das Feriendomizil alles bietet. Drei Wochen später war unser erster Tauschhandel unter Dach und Fach – und verschaffte uns wunderschöne Ferien. Inzwischen haben wir es jetzt schon zum fünften Mal getan, immer mit besten Erfahrungen. Zweimal waren wir in Frankreich, einmal davon mitten in Paris, gleich ums Eck vom Eiffelturm. Einmal ging es nach Finnland, einmal nach Großbritannien und zuletzt in die Nähe von Hamburg.

Für Individualisten ist der Haustausch ideal. Wir zum Beispiel können uns mit Bettenburgen und touristischen Hotels nicht anfreunden. Eine private Unterkunft hingegen wirkt authentisch und heimelig. Nach der Anreise ins Ferienziel sanken wir Eltern immer erst mal erschöpft aufs Sofa – unsere Jungs führte der erste Weg ins fremde Kinderzimmer: hurra, reichlich Spielzeug vorhanden! Ein großes Plus für Familien, schließlich wollen Kinder auch im Urlaub beschäftigt werden. Unsere Söhne fanden sogar Verwendung für allzu „Mädchenhaftes“: Ein Ponyhof wurde kurzerhand in eine Parkgarage umfunktioniert. Wer beim Tausch auf ein ähnliches Alter der Kinder achtet, hat sogar Fahrräder in der passenden Größe zur Verfügung.

Der Kühlschrank eines Tauschhauses ist fürs erste Überleben mit dem Nötigsten gefüllt, meist lädt eine Terrasse zum Grillen ein. In Finnland erprobten unsere Söhne die hauseigene Sauna, warfen aber bei 40 Grad das Handtuch. In Paris sahen wir nachts von der Wohnung im fünften Stock hinüber zum funkelnden Eiffelturm. Und in Großbritannien mähten wir original englischen Rasen und konnten nach nur zehn Minuten Fußmarsch am Strand picknicken. Beim Haustausch kommt man an ganz besondere Orte, die oftmals abseits ausgetretener Touristenpfade liegen.

Die finanziellen Vorteile sind ebenfalls beträchtlich. Man überlege nur, mit wie viel ein Hotelaufenthalt für eine vierköpfige Familie zu Buche schlägt. In Paris etwa offerierten die umliegenden Hotels nur Zimmer zu abartigen Preisen. Beim Haustausch fallen allein die Anreise sowie Kosten vor Ort an – aber essen muss man schließlich auch daheim. Im teuren Helsinki kostete allerdings das Eisessen (eine Kugel pro Nase) für unsere vierköpfige Familie deutlich mehr als zehn Euro – vom Restaurantessen ganz zu schweigen. Da waren wir heilfroh, nichts für das Dach überm Kopf bezahlen zu müssen.

Natürlich bedeuten diese alternativen Ferien auch einen gewissen Aufwand. Das eigene Haus soll schließlich in bestem Zustand glänzen, wenn die Gäste einziehen. Also wird im Vorfeld geschrubbt und poliert, was das Zeug hält. Auch soll die Tauschfamilie mit allerhand Information versorgt werden, die sie für eine stressfreie Zeit im fremden Heim benötigt. Die „Bedienungsanleitung fürs Haus“ beinhaltet Fragen wie: Wann und wie sollen die Katzen gefüttert werden, wann kommt die Müllabfuhr, und was darf alles in die schwarze Tonne? Wie funktioniert die Waschmaschine, und wie lautet die Zahlenkombination fürs Fahrradschloss? Wir empfanden die Vorbereitungen für die Gäste immer als hervorragenden Anlass, wieder einmal den Keller gründlich auszumisten. Meist wird schon um den Jahreswechsel herum der Tausch für den Sommer fix gemacht. Wohin es nächstes Jahr geht? Hm, mal sehen! <https://www.magazin-schule.de/magazin/haustausch/,11.11.2018>

*Ist die Aussage richtig (r) oder falsch (f)? Kreuzen Sie an.*

		r	f
1.	Der Haustausch lohnt sich nicht nur wegen der günstigen Unterkunft.	X	
2.	Es ist nicht so kompliziert, die Anwesenheit von Fremden in eigenem Haus zu bewältigen.		X
3.	Ein Erfahrungsaustausch mit einem Freund war für die Familie ausschlaggebend dafür, dass sie das Haus zum Tauschen anboten.	X	
4.	Die Abwicklung des ersten Tauschgeschäftes dauerte nicht einmal drei Wochen.		X
5.	Die Familie hatte den Haustausch vorwiegend positiv erlebt.	X	
6.	Der Haustausch ist nicht gerade auf die breite Masse zugeschnitten.	X	
7.	Urlaubsquartiere können familienfreundlich sein.	X	
8.	Die Kinder probierten meist alles aus, was der Haustausch bot und gaben dabei nie auf.		X
9.	Beim Tauschurlaub spart man immer, sowohl an der Unterkunft als auch an der Verpflegung.		X
10.	Die Organisation dieses unkonventionellen Urlaubs ist mit unüberwindbaren Anstrengungen verbunden.		X

2B TEST

SCHÜLERBLATT

TEXT

Zeit: 20 Minuten

Seite: 1

Im Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lesen Sie den Text und wählen Sie für diese Stelle das richtige Wort (A) – (D), das in den Text passt. Es gibt jeweils nur eine richtige Antwort.

Kreuzen Sie die richtige Auswahlmöglichkeit an. Beispiel:

00	(A)	X	von	(B)		mit	(C)		seit	(D)		ab
----	-----	---	-----	-----	--	-----	-----	--	------	-----	--	----

Mehr Urlaub als Arbeit?

Manche Menschen sagen, die Studenten in Deutschland hätten mehr Urlaub als Arbeit. Und das scheint auch wirklich wahr zu 01: Denn die Lehrveranstaltungen an der Uni finden nur in der „Vorlesungszeit“ statt, und die dauert 02 rund 14 Wochen pro Semester. Bei zwei Semester im Jahr macht das knapp 30 Wochen Unterricht. Zieht man nun noch die Wochenenden 03 und die 04 Feiertage wie von Weihnachten bis Silvester, um Ostern, Pfingsten und all die anderen freien Tage kann man es tatsächlich 05: Deutsche Studenten sind 06 einmal die Hälfte des Jahres in der Universität!

Zu all dem kommt noch 07, dass jeder Student aus vielen Alternativen wählen kann, welche Vorlesungen und Seminare er besuchen möchte. Viele 08 Kommilitonen schaffen es, sich einen Stundenplan so zusammen zu 09, dass es ein extra-langes Wochenende gibt. Sie halten sich Freitag oder Montag oder sogar beide Tage frei und haben Lehrveranstaltungen nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Ja, in meiner Uni in Passau ist es wirklich üblich, dass man sich in der Mensa oder auf dem Campus schon am Donnerstag 10 mit den Worten „Schönes Wochenende!“. Einige machen das sogar schon am Mittwoch.

Aber das ist ja alles nur die eine Seite des 11. Denn die eigentliche Arbeit 12 meisten Studenten geschieht zu Hause oder in der Bibliothek, wenn jeder alleine lernt. Die Professoren reden 90 Minuten extrem verkürzt und extrem schnell und es braucht noch viel Arbeit 13, um zu verstehen, worum es ging. So kann es passieren, dass sogar ein Student, der 14, bis über den Kopf in Arbeit steckt und gar nicht vom Lernen 15. Und das, 16 eine Stunde nur 45 Minuten dauert, 16 Stunden an der Universität also eigentlich nur 12 richtige Zeitstunden sind.

Und auch mit der „Vorlesungsfreien Zeit“, also den Semesterferien, die fast fünf Monate in jedem Jahr 17, ist es nicht viel anders. In dieser Zeit finden die Prüfungen statt, und das bedeutet für jeden Studenten, dass er den Endspurt beim Lernen 18 sich hat: Morgens aufstehen, frühstücken, lernen, Mittagessen, lernen, Abendessen, lernen, schlafen. Zumindest die letzten 19 vor den Prüfungen sehen meistens so aus. Viele Studenten haben in dieser Zeit auch Berufspraktika.

Außerdem werden in den Semesterferien die Hausarbeiten 20. Viele Professoren erwarten nicht nur, dass man die Vorlesungen besucht und danach eine Prüfungsklausur zum Thema schreibt, sondern dass man auch eine schriftliche Arbeit über einen spezialisierten Bereich aus dem Vorlesungsthema 21. Es hängt 22 den Anforderungen des Professors ab, wie viel Zeit man für eine 23 Hausarbeit braucht. Vier Wochen angestrengte Arbeit für eine Hausarbeit von 20 – 30 Seiten sind nichts Außergewöhnliches. Erst danach gibt es eine Bestätigung für die Teilnahme an der Vorlesung.

Bei mir an der Uni in Passau fahren aber auch sehr viele Studenten in andere Länder 24 der Semesterferien. Aber auch das ist nicht nur Urlaub, 25 die Uni Passau hat viele Studenten, die fremde Sprachen lernen oder verschiedene Kulturen der Welt studieren. Deswegen hängen an den Wänden unserer Universität hunderte Werbeplakate von Reiseveranstaltern, die Sprachkurse in 26 Welt 27. „Chinesisch in Peking“, „Russisch in Moskau“, „Arabisch in Beirut“ oder „Polnisch in Warschau“ heißen dann die Reisen und die sind also nicht nur Urlaub, sondern immer auch hartes Lernen.

Ich zum Beispiel habe genau so eine „Studienreise“ in den letzten Ferien gemacht, obwohl ich vier Hausarbeiten hätte 28. Nun muss ich in den nächsten sechs Wochen insgesamt 60 Seiten 29 vier verschiedene Themen abliefern. Ich habe noch keine Ahnung, ob ich das schaffen 30, aber mit vielen Nachtschichten werde ich hoffentlich das meiste noch erfolgreich schaffen.

**2B TEST**

**Schülerblatt**

**Nummer:**

Zeit: 20 Minuten

Seite: 2

Kreuzen Sie die richtige Auswahlmöglichkeit an.

**Mehr Urlaub als Arbeit?**

	(A)	(B)	(C)	(D)
01	wären	sein	worden	würden
02	erst	schon	noch	nur
03	ab	aus	mit	auf
04	zusätzliche	zusätzlichen	zusätzlich	zusätzlicher
05	beweisen	bewiesen	zuweisen	gewiesen
06	nichts	nicht	nie	nirgends
07	hinein	hinaus	hinweg	hinzu
08	meinem	meinen	meiner	meines
09	suchen	stellen	treffen	stecken
10	verabschiedet	verabschieden	verabschiedete	verabschiede
11	Ganze	Ganzes	Gänze	Ganzen
12	den	des	der	die
13	hintenherum	vornherein	vorher	hinterher
14	nur 16 Stunden pro Woche teil an Lehrveranstaltungen nimmt	nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen teilnimmt	teilnimmt nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen	nimmt nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen teil
15	auskommt	hineinkommt	wegkommt	daherkommt
16	damit	je nachdem	denn	obwohl
17	ausmachen	abmachen	aufmachen	anmachen
18	an	vor	für	von
19	Tage	Tagen	Tages	Tags
20	geschrieben	schreiben	beschreibt	schreibt
21	umfasst	anfasst	verfasst	auffasst
22	vor	von	mit	aus
23	jene	diejenige	manche	solche
24	während	in	an	durch
25	weil	denn	da	dennoch
26	allem	alles	aller	allen
27	überbieten	verbieten	anbieten	mitbieten
28	schreiben gemusst	schreiben müssen	müssen schreiben	geschrieben müssen
29	über	von	aus	in
30	wäre	wird	wurde	werde

**2B TEST**

**Lehrerblatt**

**TEXT+ LÖSUNG**

**Zeit: 20 Minuten**

Im folgenden Text wurden an mehreren Stellen (1 – 30) Wörter ausgelassen. Lesen Sie den Text und wählen Sie für diese Stelle das richtige Wort (A) – (D), das in den Text passt. Es gibt jeweils nur **eine** richtige Antwort. Kreuzen Sie die richtige Auswahlmöglichkeit an.

**Mehr Urlaub als Arbeit?**

Manche Menschen sagen, die Studenten in Deutschland hätten mehr Urlaub als Arbeit. Und das scheint auch wirklich wahr zu **01 sein**: Denn die Lehrveranstaltungen an der Uni finden nur in der „Vorlesungszeit“ statt, und die dauert **02 nur** rund 14 Wochen pro Semester. Bei zwei Semester im Jahr macht das knapp 30 Wochen Unterricht. Zieht man nun noch die Wochenenden **03 ab** und die **04 zusätzlichen** Feiertage wie von Weihnachten bis Silvester, um Ostern, Pfingsten und all die anderen freien Tage kann man es tatsächlich **05 beweisen**: Deutsche Studenten sind **06 nicht** einmal die Hälfte des Jahres in der Universität!

Zu all dem kommt noch **07 hinzu**, dass jeder Student aus vielen Alternativen wählen kann, welche Vorlesungen und Seminare er besuchen möchte. Viele **08 meiner** Kommilitonen schaffen es, sich einen Stundenplan so zusammen zu **09 stellen**, dass es ein extra-langes Wochenende gibt. Sie halten sich Freitag oder Montag oder sogar beide Tage frei und haben Lehrveranstaltungen nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. Ja, in meiner Uni in Passau ist es wirklich üblich, dass man sich in der Mensa oder auf dem Campus schon am Donnerstag **10 verabschiedet** mit den Worten „Schönes Wochenende!“. Einige machen das sogar schon am Mittwoch.

Aber das ist ja alles nur die eine Seite des **11 Ganzen**. Denn die eigentliche Arbeit **12 der** meisten Studenten geschieht zu Hause oder in der Bibliothek, wenn jeder alleine lernt. Die Professoren reden 90 Minuten extrem verkürzt und extrem schnell und es braucht noch viel Arbeit **13 hinterher**, um zu verstehen, worum es ging. So kann es passieren, dass sogar ein Student, der **14 nur 16 Stunden pro Woche an Lehrveranstaltungen teilnimmt**, bis über den Kopf in Arbeit steckt und gar nicht vom Lernen **15 wekommt**. Und das, **16 obwohl** eine Stunde nur 45 Minuten dauert, 16 Stunden an der Universität also eigentlich nur 12 richtige Zeitstunden sind.

Und auch mit der „Vorlesungsfreien Zeit“, also den Semesterferien, die fast fünf Monate in jedem Jahr **17 ausmachen**, ist es nicht viel anders. In dieser Zeit finden die Prüfungen statt, und das bedeutet für jeden Studenten, dass er den Endspurt beim Lernen **18 vor** sich hat: Morgens aufstehen, frühstücken, lernen, Mittagessen, lernen, Abendessen, lernen, schlafen. Zumindest die letzten **19 Tage** vor den Prüfungen sehen meistens so aus. Viele Studenten haben in dieser Zeit auch Berufspraktika.

Außerdem werden in den Semesterferien die Hausarbeiten **20 geschrieben**. Viele Professoren erwarten nicht nur, dass man die Vorlesungen besucht und danach eine Prüfungsklausur zum Thema schreibt, sondern dass man auch eine schriftliche Arbeit über einen spezialisierten Bereich aus dem Vorlesungsthema **21 verfasst**. Es hängt **22 von** den Anforderungen des Professors ab, wie viel Zeit man für eine **23 solche** Hausarbeit braucht. Vier Wochen angestrengte Arbeit für eine Hausarbeit von 20 – 30 Seiten sind nichts Außergewöhnliches. Erst danach gibt es eine Bestätigung für die Teilnahme an der Vorlesung.

Bei mir an der Uni in Passau fahren aber auch sehr viele Studenten in andere Länder **24 während** der Semesterferien. Aber auch das ist nicht nur Urlaub, **25 denn** die Uni Passau hat viele Studenten, die fremde Sprachen lernen oder verschiedene Kulturen der Welt studieren. Deswegen hängen an den Wänden unserer Universität hunderte Werbepлакate von Reiseveranstaltern, die Sprachkurse in **26 aller** Welt **27 anbieten**. „Chinesisch in Peking“, „Russisch in Moskau“, „Arabisch in Beirut“ oder „Polnisch in Warschau“ heißen dann die Reisen und die sind also nicht nur Urlaub, sondern immer auch hartes Lernen.

Ich zum Beispiel habe genauso eine „Studienreise“ in den letzten Ferien gemacht, obwohl ich vier Hausarbeiten hätte **28 schreiben müssen**. Nun muss ich in den nächsten sechs Wochen insgesamt 60 Seiten **29 über** vier verschiedene Themen abliefern. Ich habe noch keine Ahnung, ob ich das schaffen **30 werde**, aber mit vielen Nachtschichten werde ich hoffentlich das meiste noch erfolgreich schaffen. <https://derweg.org/deutschland/bildungswesen/mehrarbeitsurlaub/>, 4.11.2018

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
B	D	A	B	A	B	D	C	B	A	D	C	D	B	C	D	A	B	A	A	C	B	D	A	B	C	C	B	A	D

**A. Bild/Bildgeschichte/Foto – Wertung: max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: **2 Minuten**                      Zeit für die Bildbeschreibung: **5 – 8 Min.**

Die Schüler haben **2 Minuten** Zeit, um sich das Bild/Foto anzusehen. Sie beschreiben das Bild/Foto oder erzählen eine Geschichte zu dem Bild/zu den Bildern. Die Jurymitglieder stellen Ergänzungsfragen. Dies gilt für alle Kategorien. Im Rahmen einer Kategorie erhält jeder Schüler dasselbe Bild, damit jeder Schüler dieselbe Aufgabe mit den gleichen Fragen und Themen bekommt. Nach dieser Disziplin darf der Schüler den Raum nicht verlassen, er setzt sich hinten in den Prüfungsraum.

**Bei dem mündlichen Ausdruck – bei „Bildbeschreibung“ – werden bewertet:**

Wortschatz	- 5 Punkte
Grammatik	- 5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	- 5 Punkte
Gesprächsfähigkeit	- 5 Punkte
Kreativität und Argumentation	- 5 Punkte

**B. Freie Rede – Wertung: max. 25 Punkte**

Vorbereitungszeit: **2 Minuten**                      Zeit für die „Freie Rede“: **5 Minuten**

Die Jury zieht unter 13 vorgeschlagenen Themen, die jeweils auf einem Los stehen, 2-3 Themen. Zu diesen Themen führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen. Der Verlauf der Prüfung erfolgt wie bei der Bildgeschichte. Die Schüler betreten den Raum nacheinander in der ausgelosten Reihenfolge. Nach dem Gespräch setzt sich der Schüler nach hinten in den Prüfungsraum. Er darf auf keinen Fall den Raum verlassen.

**Bei dem mündlichen Ausdruck – bei „Freie Rede“ – werden bewertet:**

Wortschatz	- 5 Punkte
Grammatik	- 5 Punkte
Inhaltliche Angemessenheit	- 5 Punkte
Gesprächsfähigkeit	- 5 Punkte
Aussprache und Intonation	- 5 Punkte

**Die folgenden Behauptungen und Meinungen sollen die Schüler zur Diskussion anregen.**

Der Schüler erhält einen kurzen provokativen Satz zu 2-3 Themen, zu dem er Stellung nimmt. Aufgrund dieser Äußerung führen die Jurymitglieder ein freies Gespräch mit dem Schüler. Alle Schüler derselben Kategorie haben die gleichen Themen.

**Die Fragestellungen im Gespräch richten sich nach dem Alter und dem Sprachniveau der Schüler.**

**1. Familie (Generationsprobleme)**

Viele Kinder haben schwer erziehbare Eltern.

**2. Hobby (Freizeit)**

Ich habe immer weniger Freizeit und immer mehr Hobbys.

**3. Schule (Beruf)**

Schule ist zwar ein Muss, aber manchmal ganz interessant.

**4. Natur (Umwelt)**

Mein Papa sagt: „Die Umwelt muss geschützt werden“. Doch ich frage mich, warum er immer leere Dosen aus dem Auto wirft.

**5. Jugendprobleme (Freundschaften)**

„Die Jugend soll ihre eigenen Wege gehen, aber ein paar Wegweiser können nicht schaden.“

**6. Reisen (Urlaub)**

Störend sind beim Reisen nur die Kosten.

**7. Lesen (Lektüre)**

„Bücher sind bessere Freunde als Menschen; denn sie reden nur, wenn wir wollen, und schweigen, wenn wir anderes vorhaben. Sie geben immer und fordern nie“.

**8. Medien /Unterhaltung**

42 Prozent der Jugendlichen glauben, dass sie ohne Musik nicht leben können.

**9. Sport /Mode**

**Sport:** Wer sich gesund ernährt, braucht keinen Sport mehr zu treiben.

**Mode:** Mode ist nicht mehr nur Frauensache.

**10. Ernährung/Essgewohnheiten**

Es lässt sich gar nicht verhindern, dass die Kinder gelegentlich ihren Hamburger mit Pommes frites verspeisen.

**11. Stadt/Verkehr**

Vor der Wahl versprechen alle Politiker neue Radwege. Und was gibt es „Neues“ nach der Wahl?

**12. Wohnen (Wohnungsprobleme)**

Ich liebe meine Familie, aber freue mich schon, dass ich bald von zu Hause ausziehe.

**13. Gesundheit (Unser Körper)**

Fit bleiben ist keine Geldfrage.

2B

BILD



<https://www.wandergeme.de/04.tag.html>